

Nichts gegen Männer

Einmal ist er den Frauen zu hart, dann wieder zu weich, einmal zu unabhängig und dann wieder zu anhänglich. Der moderne Mann kann es nie recht machen. Zehn Gründe, warum er nie besser war.
 Von Carole Koch

AARON MCCOY / GETTY IMAGES



Eigentlich könnte man die Männer abschaffen. Diesen Eindruck bekommt zumindest, wer die «Unmänner» betrachtet, die seit dem Erstarken des weiblichen Geschlechts in der Öffentlichkeit zerzaust worden sind: der Chauvi in den sechziger, der Softie in den siebziger, der Macho in den achtziger und die verweiblichte Susi Anfang der nuller Jahre. Der Mann, ein Auslaufmodell in jedem Fall, ist bald zu dominant, bald zu lieb, jetzt sucht er angeblich hinter Hornbrillen Schutz und hält sich an Bierflaschen fest.

So geht die Endlosbeschäftigung mit dem Problemkomplex moderner Mann wieder in eine neue Runde: Unter dem Stichwort «Schmerzsmänner» liefert er einmal mehr Stoff für Artikel in Feuilletons, Foren oder an Abendessen. Ob ihm tatsächlich die Männlichkeit abhandengekommen ist. Was die Sehnsucht nach seinem Erstarken denn bedeuten könnte. Und überhaupt: wie verloren die eine Hälfte der westlichen Weltbevölkerung durch das angebrochene «Zeitalter der Frauen» huscht, als Identitäts-Verlierer, Bildungs-Verlierer, Gesundheits-Verlierer. Diese «Männer sind out»-Debatten suggerieren einem mitunter, von lauter Jammerrappen umgeben zu sein. Dabei, und das muss ganz nüchtern betrachtet doch auch einmal gesagt sein, machen es die heutigen Männer gar nicht so schlecht. Höchste Zeit, zu überlegen, warum:

1 Männer sind nachsichtig

Weil sie die Frau nicht als Projekt der fortschreitenden Optimierung verstehen. Und sich abgesehen von den Antifeministen am rechten Rand in keiner Weise dazu veranlasst sehen, an deren moderner Ausgabe herumzupöbeln, geschweige denn zur gesellschaftlichen Debatte zu stellen, ob ihnen die jetzt zu unweiblich ist, zu fordernd oder vielleicht doch wieder zu häuslich.

2 Männer arbeiten an sich

Haben sie doch eingesehen, dass die Konfrontation mit den Abgründen des Selbst auch eine Art Front ist, besonders in diesen aufgeregten Zeiten des Rollenwandels. Während früher vor allem Frauen Seelenarbeit leisteten, ist diese laut Emil Stutz von der Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten inzwischen fast zu gleichen Teilen Frauen- wie Männersache.

3 Männer sind gesünder

2001 waren laut «Tabakmonitoring» des Psychologischen Instituts der Universität Zürich noch 37 Prozent der Männer Raucher, 2010 noch 30. Auch beim Alkohol mässigen sie sich. Generell hat das mit einem besseren Gesundheitsbewusstsein zu tun. Der deutsche Psychoanalytiker Matthias Franz, der mit «Neue Männer - muss das sein?» eben ein Buch zu den Veränderungen der Männerrolle mitherausgegeben hat, sieht darin aber auch eine Abkehr von tradierten Männlichkeitsvorstellungen. Galt doch als Kerl, wer eine Zigarette im Mund hatte und möglichst viele Bierflaschen leeren konnte. Auch in anderen Bereichen beobachtet der Professor, dass Männer der in der Helden-Sozialisation propagierten Härte langsam vernünftiger gegenüberstehen. Dass sie auch einmal zum Arzt gehen, wenn es irgendwo weh tut. Insofern hofft Franz, dass sich die Tatsache «Frauen sind krank - Männer sterben» in den Statistiken künftig weiter zugunsten der Männer verschiebt.

4 Männer nehmen es locker

Sich abmühen, bevor das Leben im Hamsterrad begonnen hat? Buben gehen lieber zum Fussball, als sich mit Hausaufgaben herumzuplagen. Also fallen ihre Zeugnisse weniger prächtig

aus als jene ihrer Schulfreundinnen. Das war auch in den sechziger Jahren nicht anders, bloss interessierte diese Tatsache damals niemanden, weil die Schülerinnen nach dem Abschluss sowieso im Haushalt verschwanden. Männerforscher rufen jetzt zwar den Notstand aus: Benachteiligung durch Mädchen-Förderung! Arme Buben! Bildungsexperten wie Elisabeth Grünewald-Huber von der Pädagogischen Hochschule Bern hingegen raten dringend zur Entspannung: Mädchen haben bessere Noten, Buben holen später auf. Mädchen machen häufiger die Matur, Knaben die Berufsmatur. Und was die Abschlüsse an Universitäten und Fachhochschulen betrifft, sind die Verhältnisse ausgeglichen. So oder so: Spätestens beim Vorstellungsgespräch liegen die Burschen wieder vorn, wie der deutsche Soziologe Klaus Hurrelmann weiss. Warum? Sie zweifeln nicht, verkaufen sich gut und gehen die Sache einfach entspannter an.

5 Männer sind sinnlich

Hätte Kochen ein Geschlecht, wäre es bald männlich. Immerhin: In der Küche, Symbol-Domäne der Unterdrückung der Frau, wird die Umkehrung von XX zu XY von allen Beteiligten mit Begeisterung empfangen - er erobert ein neues Feld der Sinnlichkeit, sie liegt in Verzauberung darnieder.

6 Männer sind selbständig

Früher verhielten sie sich in Stilfragen wie Kinder. Hätten ihnen die Frauen nicht gesagt, welche Krawatte zu wel-

Männer arbeiten den ganzen Tag, kaufen danach auch noch ein, kochen danach auch noch Brei.

chem Hemd passt, wäre der Auftritt im Büro wohl weniger gelungen ausgefallen. Inzwischen aber haben sie erkannt, dass Mode auch eine Form der Kommunikation ist, und leisten damit einen eigenständigen Beitrag zur Verschönerung dieser Welt.

7 Männer sind genügsam

Wenn die Liebe der Frauen sich zwischen Sofa und Kinderzimmer davonmacht, ist das für Männer längst kein Grund mehr, die Koffer zu packen. Anstatt das «Alles» zu suchen und das «Immer mehr», die gemeinsame Wohnung, das Kind, die Leidenschaft und folglich das Drama, sind sie schon damit zufrieden, überhaupt in einer Beziehung sein. Das Faktum allein, so der Zürcher Paarforscher Guy Bodenmann, verbessere ihre Lebensdauer und Befindlichkeit. Insofern verstehen Männer häufig die Welt nicht mehr, wenn sie Sätze hören wie: «Sorry, das war's.» Was immer wieder vorkommt - schliesslich werden Trennungen in der Mehrheit von Frauen beschlossen, was die Scheidungsrate seit den siebziger Jahren ansteigen lässt.

8 Männer haben gute Absichten

Forschungen zur Vaterschaft wie etwa die des Zentrums für Gender Studies der Universität Basel zeigen, dass Männer heute Väter sein wollen, die Verantwortung übernehmen und nicht bloss zum Gute-Nacht-Sagen vorbeischaun. Im richtigen Leben ist das wie immer komplizierter, weil das Vereinigen von Beruf und Familie auch für sie schwierig ist. Rund 90 Prozent der Männer arbeiten nach wie vor voll, sei es, weil sie mehr als ihre Frauen verdienen, nicht Teilzeit arbeiten können oder wollen. Trotzdem beteiligen sich Väter von Kindern bis zu sechs Jahren nach Kräften an den Aufgaben, die im Familienleben so anfallen: Von 65 auf 73 Stunden pro Woche ist ihre Gesamt-arbeitszeit laut Schweizerischer Ar-

Wann ist ein Mann ein Mann? Darüber zerbrechen sich Frauen seit vierzig Jahren den Kopf.

beitskräfte-Erhebung in den letzten zehn Jahren gestiegen. Ein Mehr von acht Stunden, das der Familie zugutekommt. Männer arbeiten also den ganzen Tag, kaufen danach auch noch ein, kochen danach auch noch Brei, statt sich beim Fischen eine lustige Zeit zu machen. «Die neuste Studie zeigt, dass neun von zehn Männern ihr Pensum reduzieren wollen», sagt Markus Theunert vom Verband männer.ch. Der Widerspruch zwischen Wunsch und gesellschaftlicher Realität sei für Männer also ein ebenso grosses Problem wie für Frauen.

9 Männer setzen Prioritäten

Darum arbeiten sie gemäss der neusten Hausarbeits-Studie des Bundes 10 Prozent zu Hause weniger als auch schon. Insbesondere putzen tun sie gar nicht gern. Verständlich, gibt es doch für keinen vernünftigen Menschen einen Grund, diese Tätigkeit leidenschaftlich auszuüben. Trotzdem: Nach Dekaden der Verweigerung leisten sie 16 Stunden pro Woche Hausarbeit, neben Vollzeitjob und immer höheren Anforderungen in der Arbeitswelt.

10 Männer engagieren sich

Statt das Erstarken der Frau in paralysiertem Schockzustand zu beugen, tun sie sich in Verbänden wie männer.ch zusammen, bemühen sich um die Neuerfindung der Männlichkeit und setzen sich für ihre Sache ein - Rechte in Scheidungsfragen etwa oder die Vereinbarkeit von Job und Familie. Warum auch nicht? Schade bloss, dass sich einige von ihnen in der Trutzburg der Antifeministen verbunkern. Was etwa so konstruktiv ist wie dieses ständige Geschrei gegen Männer - und sie in ebendiese reaktionäre Festung zurücktreibt.